

Jahresbericht 2010
Bildung und Integration.

KALAIIDOS
BILDUNGSGRUPPE SCHWEIZ



Marketingkonzept
Grundlagen mit zahlreichen Beispielen, Repetitionsfragen mit Lösungen und Glossar

Kommunikation in Marketing und Verkauf
Grundlagen mit zahlreichen Beispielen, Repetitionsfragen mit Lösungen und Glossar

Kommunikation in Marketing und Verkauf
Grundlagen mit zahlreichen Beispielen, Repetitionsfragen mit Antworten und Glossar

Planification de la vente
Risikomanagementsystem im Unternehmen

Integrierte Kommunikation
Grundlagen mit zahlreichen Beispielen, Repetitionsfragen mit Lösungen und Glossar

Verkaufsplanung
Personalarbeit im Unternehmen
Eine praxisorientierte Darstellung mit zahlreichen Repetitionsfragen und Lösungen

Direkte Bundessteuer
Eine praxisorientierte Darstellung mit zahlreichen Beispielen

Grundlagen der Sozialversicherungen in der Schweiz

Soziales in der Schweiz
Darstellung mit zahlreichen Repetitionsfragen und Antworten

Integration in die Gesellschaft, den Beruf und die Arbeitswelt bedingt vielschichtige Leistungen der Bildung. Die aktuelle Diskussion über «Bildung und Integration» nimmt Fragen zum schulischen Auftrag wie auch zu den aktuellen Herausforderungen auf.

Der Themenkreis umfasst Stellungnahmen zu folgenden Fragen:

- Was ist der grundsätzliche Auftrag des Bildungswesens im Kontext der Integration?
- Was ist die Erwartungshaltung gegenüber den Schulen im Hinblick auf die Integration von Schülerinnen und Schülern in Gesellschaft, Beruf und Arbeitswelt?
- Wie kann die Schule diese Herausforderungen annehmen, um ihrem Auftrag auch heute noch gerecht zu werden?
- Welche Herausforderungen sind aus dem Wandel der letzten Jahre für die Integrationsleistung im Bereich der Medienkompetenz abzuleiten?
- Welchen Beitrag kann und muss das Bildungswesen im Rahmen der Integrationsleistung bei belasteten Schülern leisten?
- Fördert die Schule soziale Ungleichheit?
- Welche Massnahmen zur sozialeren Gestaltung des Bildungssystems gibt es?
- Wie kann die Bildungsqualität im Interesse und unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse behinderter Menschen optimiert werden?
- Welche Integrationsleistungen im Rahmen der Optimierung der Sprachkompetenz kann das Bildungswesen erbringen?
- Wie bewerkstelligt das Bildungswesen den Umgang mit der Vielfalt?
- Welche Integrationsleistungen kann die Schule zur frühzeitigen Bekämpfung von Illettrismus erbringen?

Wir danken der Autorin und den Autoren für ihre Beiträge.

Prof. Dr. Kurt Imhof , Direktor des Soziologischen Instituts der Universität Zürich	Seite 12
Prof. Dr. Dres h.c. Rolf Dubs , Universität St. Gallen	Seite 13
Prof. Dr. Dominik Petko , Leiter des Instituts für Medien und Schule an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz – Schwyz	Seite 14
Prof. Dr. Ulrich van Lith , Wirtschaftswissenschaftler	Seite 16
Alard du Bois-Reymond , Direktor Bundesamt für Migration BFM	Seite 18
Dr. Beatrice Kronenberg , Direktorin Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik	Seite 19
Prof. Dr. Josef Steppacher , Leiter Departement Heilpädagogische Lehrberufe HfH, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich	Seite 20
Jean-Frédéric Jauslin , Office fédéral de la culture, Directeur	Seite 24
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Fritz Oser (Emeritus) , Universität Freiburg	Seite 25
Prof. Dr. Rudolf Tippelt , Lehrstuhlinhaber, Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), Fakultät für Psychologie und Pädagogik, Departement Pädagogik und Rehabilitation	Seite 26



Die Leitung von
Kalaidos
(von links nach rechts)

Dr. Jakob Limacher
Thomas Suter
Christian Zindel

Inhaltsverzeichnis

- 5 Kalaidos Bildungsgruppe 2010
- 6 Kalaidos in der Übersicht 2011
- 9 Kalaidos – Bildung bewegt
- 10 Standpunkt der Kalaidos Bildungsgruppe
Private Angebote schaffen Bildungsvielfalt
- 12 Beiträge zum Thema «Bildung und Integration»
- 22 Bildungslandschaft Schweiz – eine Übersicht
- 28 Bildungslandschaft Schweiz – Meilensteine 2010
- 29 Kalaidos Unternehmen, Committed to Excellence
- 30 Die Bildungsinstitutionen von Kalaidos – Kurzporträts
- 43 Kalaidos Jahresberichte 2002–2009
- 43 Impressum

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz leistet als eine der führenden Bildungsanbieterinnen Tag für Tag Beiträge hinsichtlich Integration in verschiedenster Form:

- Sei dies bei AKAD College, wo Spitzensportler trotz intensivem Trainingsplan die Chance ergreifen, die Hochschulreife zu erlangen, damit sie sich nach dem Sport in ein Hochschulstudium eingliedern können.
- Sei dies an der Wirtschaftsinformatikschule Schweiz (WISS), wo Informatiklernende trotz fehlender Lehrstellen in der Wirtschaft ihren Beruf erlernen und sich ins Berufsleben einfügen können.
- Sei dies an der Kalaidos Fachhochschule, wo Berufstätige in eigens dafür geschaffenen Lernarrangements berufsbegleitend ihre Hochschulabschlüsse erreichen und somit in die Berufsausübung eingebettet bleiben.
- Sei es am Lernstudio, wo Kinder und Jugendliche ggf. trotz Lernschwierigkeiten ihre Bildungsziele anstreben und sich in weiterführende Schulen integrieren können.
- Sei es an der Minerva, wo besonders begabte Künstlerinnen sich trotz fordernder Auseinandersetzung mit ihrer Begabung auch noch in die kaufmännische Berufswelt einarbeiten können.
- Sei es bei den KS Kaderschulen, wo Berufsumsteiger die Möglichkeit haben, sich trotz durchgehender beruflicher Tätigkeit z.B. in den Bereich Immobilienmanagement einzuarbeiten.

Dank all dieser Anstrengungen, einer ungebrochenen Binnennachfrage und stabilem Export in die Länder, in denen die Kalaidos Bildungsgruppe tätig ist, entwickelten sich die Geschäfte unserer Unternehmen im Jahr 2010 erfreulich. Unsere anvisierten Ziele konnten wir erreichen und dabei die finanzielle Unabhängigkeit der Gruppe stärken. Letzteres war eines unserer erklärten Ziele in einer doch gebeutelten wirtschaftlichen Lage.

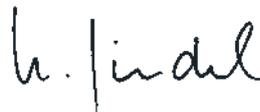
Möglich machten dies unsere Kundinnen und Kunden, die unsere Anstrengungen in unseren qualitativ hochstehenden Bildungsangeboten mit ihrer Teilnahme honorierten. Und unsere Mitarbeitenden, die trotz unsicherer wirtschaftlicher Aussichten mit grosser Treue und Hingabe am Gelingen mitwirkten. Wir danken ihnen allen dafür.



Dr. Jakob Limacher



Thomas Suter



Christian Zindel

Umsatz 2010

CHF 147 Millionen (CHF 140 Millionen)

Studierende/Kunden

21 315 (20 337)

Pädagogische Mitarbeitende

2 503 (2 387)

Administrative Mitarbeitende

432 (398)

Bildungsstufen

stufenübergreifend

Compendio Bildungsmedien

Andreas Ebner
Zürich

Didacware

Andreas Wolter
Zürich

Edubook

Nicolas von Mühlennen
Merenschwand

Quartärstufe

AKAD Home Academy

Andreas Ebner
Zürich

AKAD Language+Culture

Lynn Strebel
Aarau, Baden, Bern, Basel, Kloten, Luzern,
St. Gallen, Zürich

Tertiärstufe

Kalaidos Fachhochschule

Departement Wirtschaft

Jürg Eggenberger,
Dr. Bernhard Koye
Bern, St. Gallen, Zürich

Departement Gesundheit

Ursina Baumgartner
Aarau, Zürich

Departement Musik

Valentin Gloor
Aarau

AKAD Banking+Finance

Daniel Amstutz
Basel, Bern, Chur, Genf, Lausanne, Lugano,
Luzern, St. Gallen, Zürich

AKAD Business

Eduard Suter
Basel, Bern, Lausanne, Luzern, Zürich

KS Kaderschulen

Matthias Steiger
St. Gallen, Zürich

AKAD Profession

Brigitte Zünd
Bern, Zürich

Minerva

Urs Suter
Aarau, Baden, Basel, Bern

Minerva

Christina Bürgin
Luzern, Zürich

Sekundarstufe II

AKAD College

Ronnie Sturzenegger
Zürich

Arcoidis

Andreas Hösli
Zürich

SIS Swiss International School

Schweiz

Ambros Hollenstein
Basel, Männedorf, Schönenwerd, Tamins-Chur,
Winterthur, Zürich

Deutschland

Annette Krieger
Friedrichshafen, Ingolstadt, Regensburg,
Stuttgart-Fellbach

Brasilien

Rodolfo Steingruber
Brasília, Rio de Janeiro

Obligatorische Schule

Lernstudio

Franz Grandits Curti
Tamins, Winterthur, Zürich

Minerva Schulen

Christian Straub
Basel

WISS

Eugen Moser

Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich



Tradition verbürgt

Kalaidos ist ein Zusammenschluss von Bildungsinstitutionen. Jede für sich hat ihre Geschichte und eine Tradition, die bis ins vorletzte Jahrhundert zurückgehen kann. Ihnen ist gemeinsam, dass sie von Bildungspionieren gegründet und aufgebaut wurden. Kalaidos fühlt sich dieser Herkunft verpflichtet.

**Kalaidos bewegt Menschen durch Bildung und Erziehung – und lässt sich bewegen.
So kann Kalaidos wiederum Bewegung in die Bildungslandschaft bringen.**

Vielfalt verbindet

Kalaidos vereint Bildungsinstitute von der Volksschul- und Gymnasialstufe über die berufliche Aus- und Weiterbildung bis zur Fachhochschul- und Universitätsstufe. Als Bildungsgruppe verfügt sie überdies über ein methodisch-didaktisches Kompetenzzentrum, über ein Bildungsmedienhaus und über Unternehmen, die auf innerbetriebliche Bildungskonzepte und bildungslogistische Dienstleistungen spezialisiert sind.

Führung vernetzt

Kalaidos wird durch ihre Eigentümer geführt. Im Kollegialprinzip gestalten sie die strategische Entwicklung der Gruppe. Sie engagieren sich als Coach und Sparringspartner in den einzelnen Schulen und Institutionen.

Zukunft verpflichtet

Kalaidos ist eine bedeutende Bildungsgruppe in der Schweiz. Im Verhältnis zum staatlichen Bildungswesen versteht sie sich als Partnerin und als sinnvolle Ergänzung zugleich. Kalaidos arbeitet auch in Zukunft aktiv an der Gestaltung der Bildungslandschaft mit.



Bildung und Integration

Private Angebote schaffen Bildungsvielfalt

Privatrechtlich organisierten Bildungsinstitutionen (landläufig als Privatschulen bezeichnet) wie der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz wird immer wieder nachgesagt, sie förderten die Segregation der Gesellschaft durch ihre kostenpflichtigen Angebote. Dies ganz im Gegensatz zur kolportierten integrierenden Wirkung der Angebote der öffentlich-rechtlichen Bildungsträger. Dies ist falsch.

Private Bildungsangebote sind in der Erstellung nicht teurer als öffentlich-rechtliche. Nur werden letztere durch Steuergelder finanziert, während Bildungsdienstleistungen von privaten Anbietern von jedem Einzelnen getragen werden. Sprich, der Staat ist es, der durch die ungleiche Finanzierung von Bildungsdienstleistungen die Spaltung der Gesellschaft in verschiedene Klassen von Bildungsnachfragern fördert. Abhilfe schafft hier nur eine konsequente finanzielle Gleichstellung der Bildungsnachfrager durch die öffentliche Hand.

Privatschulangebote zeigen, ganz im Gegenteil zur oben dargestellten oft zu Markte getragenen Meinung eine integrierende Wirkung: Sie tragen ganz entscheidend zur Vielfalt in der Bildungslandschaft bei. Sie decken zudem Lücken hinsichtlich Methoden, Zeitvarianten und Intensität von Bildungsangeboten ab, beschreiten häufig neue Wege und agieren schnell auf Nachfrageänderungen. Erst diese Vielfalt ermöglicht es allen Bildungsnachfragern, «ihre» Bildung zu bekommen und die Bildungsabschlüsse zu erlangen, die für sie erreichbar sind, die dadurch also den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Durch Menschen, die mit ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen jenen Bildungsstand erreichen, der sie an der Gesellschaft vollwertig teilhaben lässt.

Fazit:

1. Finanzielle Ungleichheiten können beseitigt werden durch eine nachfrageorientierte Finanzierung, d.h. die Bildungswilligen werden vom Staat finanziell so ausgestattet, dass sie das ihnen passende Bildungsangebot wahrnehmen können, ungeachtet des rechtlichen Status des Bildungsanbieters.
2. Private Bildungsangebote wirken integrierend, indem sie erst die Bildungsvielfalt schaffen, die eine Gesellschaft braucht, um möglichst viele am Fortschritt teilhaben zu lassen.



Quadratur des Zirkels: Integration und Differenz

Prof. Dr. Kurt Imhof, Direktor des Soziologischen Instituts der Universität Zürich



Im Zentrum einer soziologischen Betrachtung des modernen Bildungssystems stehen eine Utopie und ein Paradox. Zur Utopie: Die Bildung der Bürger ist die Voraussetzung für die politische Gleichheit in einer freien Öffentlichkeit, in der die sanfte Gewalt des besseren Arguments den «Austritt aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit» (Kant) ermöglicht. Zum Paradox: Obwohl die Bildungsinstitutionen über ihre Abschlusszertifikate Ungleichheit schaffen, sichern sie die Legitimation der sozialen Ordnung.

Bildung galt der Aufklärungsbewegung als Voraussetzung für die politische Gleichheit in der Demokratie und gleichzeitig schaffen die Bildungsinstitutionen der entstehenden Nationalstaaten – neben einem Grundstock gleicher Bildung – Ungleichheit durch unterschiedliche Bildungsabschlüsse. Der Utopie und dem Integrationsbedürfnis des Nationalstaats verdanken wir die allgemeine Schulpflicht, und den daraus hervorgehenden Bildungsinstitutionen verdanken wir legitime Ungleichheit.

Die Bildungsinstitutionen moderner Gesellschaften schaffen damit eine Quadratur des Zirkels: Sie schaffen einen Grundsockel gleicher Bildung, sie sind als soziale Selektionsmaschinen die wichtigste Institution zur Produktion sozialer Ungleichheit und dennoch sind sie – neben dem politischen System – die wichtigste Legitimationsgrundlage der modernen Gesellschaft.

Diese Quadratur des Zirkels realisiert die Volksschule über das ihr zugrunde liegende Prinzip der Chancengleichheit. Dieses basiert auf der Vorstellung einer Stunde null der Einschulung, bei der alle Schüler über dieselben Chancen verfügen sollen. Danach fungiert das Bildungssystem als Selektionsmaschine, die die nachwachsenden Generationen auf der Basis der je individuellen Leistung und Fähigkeiten sortiert. Selbstverständlich war dieser Anspruch immer auch Ideologie, denn das Bildungssystem funktioniert zuallererst als Reproduzentin sozialer Ungleichheit: Noch 1960 war gemäss einer OECD-Studie die Chance eines Kindes, in der Schweiz aus der Arbeiterklasse an die Universität zu gelangen, rund 36-mal kleiner als diejenige eines Kindes aus der Manager- und Produzentenklasse. 1970, nach der Bildungsexpansion der späten 50er- und 60er-Jahre, war dieses Verhältnis immer noch 14:1. Wichtig für die Legitimation der sozialen Ordnung ist, dass dieses Verhältnis immer kleiner wird, obwohl durch die Migration die Ungleichheit der kulturellen und materiellen Voraussetzungen, die die Kinder bei ihrer Einschulung mitbringen, ebenso steigt wie die Anforderungen an die Bildung in der Globalisierung der Spätmoderne. Das bedeutet, dass die Integrations- wie die Differenzierungsleistungen der Bildungsinstitutionen gleichzeitig immer weiter steigen müssen, um den Anforderungen an einen Grundstock gleicher Bildung für alle und den Erfordernissen einer differenzierten Wissensgesellschaft genügen zu können. Das gelingt nur durch den ständigen Ausbau des Bildungssystems unter Beachtung der Chancengleichheit.

Integrationsleistung der Bildung in den Arbeitsprozess bzw. ins Berufsleben

Prof. Dr. Dres h.c. Rolf Dubs, Universität St. Gallen



Als Folge der Globalisierung und der zunehmenden Freizügigkeit wird die Forderung nach Integration zu einem sowohl politisch als auch bildungspolitisch wichtigen Sachverhalt. Trotz der Bedeutung dieses Bereichs für eine harmonische Entwicklung unserer Gesellschaft bleiben die Fortschritte dazu aber eher noch bescheiden. Dies ist auf zwei Ursachen zurückzuführen. Einerseits sind es die politischen Utopisten, die das Problem mit Massnahmen angehen wollen, die weder gesellschaftspolitisch noch pädagogisch machbar sind. Und andererseits sind es unverbesserliche Traditionalisten, die eine Integration aller Menschen gar nicht anstreben wollen. Mit diesen beiden dogmatischen Einstellungen und ohne Realitätsbezug sind echte Lösungen des Integrationsproblems gar nicht möglich. Nur mit vernetzten Kompromissen mit machbaren Einzelmassnahmen können die gesellschaftspolitisch negativen Folgen der Desintegration zu vermeiden versucht werden.

Ausgangspunkt einer guten Integrationspolitik müssen die elterliche Erziehung und die frühkindliche Bildung sein. Solange ausländische Eltern nicht in der Lage sind, die Kultur des Gastlandes zu verstehen und seine Sprache zu sprechen, schaffen sie die unabdingbare Voraussetzung für ihre Integration und diejenige ihrer Kinder nicht. Deshalb ist eine integrierende Familien- und Bildungspolitik mit obligatorischen Sprachkursen und einer Einführung in die heimische Kultur zwingend. Der Widerstand vieler Ehemänner aus gewissen Ländern ist zu brechen. Kinder, die zu Beginn des Kindergartens die Sprache des Gastlandes nicht verstehen (blosses Sprechen genügt nicht), sind bei Schulbeginn – oder Zuwanderer bei der Einreise – in separaten Klassen in die Sprache einzuführen, aber sofort in die regulären Klassen umzuteilen, wenn sie die Sprache verstehen. Dabei ist aber diesen Kindern auch ein Unterricht in ihrer eigenen Sprache sowie in der eigenen Kultur anzubieten, damit sie nicht «kulturlos» werden, gar wenn die Eltern mit der Integration Mühe bekunden. Kulturlosigkeit ist für junge Leute die grösste Bedrohung ihres Selbstbewusstseins. Mit solchen Massnahmen muss früh begonnen werden, denn je älter Kinder werden, desto schwieriger wird eine sprachliche und kulturelle Förderung.

Mit dem Ziel der Vernetzung sind aber auch die Beziehungen zwischen Inländern und Ausländern zu stärken. Eine gute Möglichkeit dazu bietet die immer stärker geforderte Elternmitwirkung in der Schule. Sie sollte sich nicht auf die – ohnehin fragwürdige – Einflussnahme auf das unterrichtliche Geschehen konzentrieren. Viel sinnvoller wäre es, wenn sich die inländischen Eltern neben anderem darauf einrichten würden, die Eltern aus andern Kulturkreisen zu Schulveranstaltungen, Elternabenden usw. einzuladen und zu begleiten sowie gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen. Beispiele zeigen, dass diese Form der Zusammenarbeit grosse Integrationswirkungen in einem Schulquartier bringt.

Integrationsbemühungen sind früh einzusetzen. Auf höheren Schulstufen oder in der betrieblichen Ausbildung haben sie keine grosse Wirkung mehr. Doch angesichts der Wichtigkeit des Sprachverstehens sollten grosse Unternehmen ihren ausländischen Arbeitnehmern obligatorische Sprachkurse anbieten, die für das Betriebsklima sehr nützlich sind. Berufs- und Gewerbeverbände sollten dies für ihre Mitglieder tun.

Eine wirksame Integration lässt sich nicht in einem grossen Konzept verwirklichen. Viele kleine Massnahmen bringen Fortschritte, aber nur, wenn unsererseits eine Integrationsbereitschaft besteht.

Integrationsleistung der Bildung im Bereich der Medienkompetenz

Prof. Dr. Dominik Petko, Leiter des Instituts für Medien und Schule an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz – Schwyz



Die Welt von Kindern und Jugendlichen ist heute zu einem guten Teil auch eine Medienwelt. Zumindest was die Freizeit betrifft. Denn in Schweizer Schulen gehören Computer, Handy und Internet noch keineswegs zum Alltag. Dies zeigen übereinstimmend alle neueren Untersuchungen, von kantonalen Bestandsaufnahmen bis zu internationalen Vergleichsstudien wie PISA. Dabei bestünden für die Schule mit dem Einsatz von Medien nicht nur vielfältige Potenziale, den Unterricht mit digitalen Möglichkeiten anschaulicher, aktiver, individueller, kommunikativer und kreativer zu gestalten. Ebenso wichtig wären Bemühungen, mit Schülerinnen und Schülern ganz grundsätzlich über Prozesse medialen Wissenserwerbs nachzudenken. Die Vermittlung von Medienkompetenz müsste heute als eine wesentliche Integrationsaufgabe der Schule betrachtet werden.

Schülerinnen und Schüler erwerben ihre Bildung heute nicht mehr nur in formellen Kontexten wie der Schule oder der Ausbildungsstelle, sondern bilden sich auch informell über die Medien, mit denen sie im Kontext von Familie und Freundeskreis in Kontakt kommen. Medien prägen nicht nur Wissen und Vorstellungen, sondern auch Normen und Meinungen. Niklas Luhmann formulierte es radikal: «Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir über die Massenmedien.»¹ Dieser Satz stammt noch aus der Zeit vor dem Boom des Internets. Seither ist das Medienangebot so unübersichtlich und heterogen geworden wie seine Zielgruppen. Und diese nutzen bekanntlich vor allem solche Medienangebote, die ihren Interessen, Einstellungen und Bedürfnissen ohnehin entsprechen. Die medialen Bildungsangebote der Massenmedien sind deshalb kaum in der Lage, gesellschaftliche Bildungsgräben zu kitten. Stattdessen bestätigt sich eher das sogenannte Matthäus-Prinzip: «Wer hat, dem wird gegeben». Lernende mit guter Vorbildung und hoher Medienkompetenz profitieren von medialen Bildungsangeboten in ungleich höherem Masse als schwache Lernende mit oberflächlichem Medienwissen. Der digitale Graben – nicht der Mediennutzung, sondern der Medienkompetenz – droht die bestehende Wissenskluft zwischen Modernisierungsgewinnern und Modernisierungsverlierern noch zu vertiefen.

Medienkompetenz ist eine Schlüsselkompetenz der Informationsgesellschaft. Sie umfasst nicht nur technische Anwendungskompetenz, sondern auch die Auswahl von geeigneten Informationsquellen, das Auffinden von Information, die Einschätzung ihrer Glaubwürdigkeit und ihrer Hintergründe, ihr Verständnis und ihre Verarbeitung. Medienkompetenz betrifft darüber hinaus nicht nur rezeptive Fähigkeiten, sondern auch kommunikative, partizipative und gestaltende Kompetenzen. Im Web 2.0 (z.B. in Wikis, Weblogs und sozialen Netzwerken) werden Nutzerinnen und Nutzer zu Autorinnen und Autoren. Gerade bildungsferne Eltern sind mit der Vermittlung solcher Kompetenzen überfordert. Es ist deshalb Aufgabe der Schule, diese Integrationsleistung zu erbringen. In Deutschland bewegt sich einiges unter der Initiative «Keine Bildung ohne Medien».² Wann kommt dieser Aufbruch in der Schweiz?

¹ Luhmann, N. (1996). Die Realität der Massenmedien (2., erw. Aufl.). Opladen: Westdeutscher Verlag.

² www.keine-bildung-ohne-medien.de



Selektion und Segregation versus Integration

Prof. Dr. Ulrich van Lith, Wirtschaftswissenschaftler



Kein Schulsystem wird auf Selektion verzichten können, auch die einzelne Schule nicht. Selektion von Schülern muss aber auch nicht dem Ziel einer Integration und Verbesserung von Bildungschancen widersprechen. Im Gegenteil. Individuelle Förderung, passgenaue Bildungsangebote setzen Selektion voraus, setzen zumindest nach bestimmten Merkmalen ausgewählte Gruppen, etwa homogene oder nach bestimmten Kriterien heterogen gestaltete Gruppen, und entsprechende Bildungsangebote voraus, um Lern- und Bildungsziele möglichst gut zu erreichen, so z.B. auch den Erwerb der Verkehrssprache eines Landes durch Ausländer, die Einübung von Verhaltensweisen und grundlegenden Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Kindergärten und Grundschulen.

Selektion ist notwendig, widerspricht nicht der Integration, wenn individuelle Förderung das Ziel ist.

Was unter welchen Umständen und sozialen Gegebenheiten bei verfügbaren personellen und sachlichen Ressourcen einer Schule die geeigneten Verfahren und Schwerpunkte der Bildungsinhalte sind, kann nur in Verantwortung von der jeweiligen Schule bei gegebener Handlungsfreiheit getroffen werden: ob etwa Mischung von Schülern nach bestimmten pädagogischen oder Leistungsmerkmalen, ob inhaltliche Schwerpunktsetzungen, Bildung von Altersklassen oder kernfächerbezogenen Leistungsgruppen oder die Wahl von Schulpartnern, von Schul- und Betreuungsform (Gemeinschaftsschule, klassische Schulform oder neuere, die etwa Praxis und Theorie verbindende Ganz- oder Halbtagsbetreuung) u. v. m. Voraussetzung allerdings ist, dass die Schulen dazu (1) die Freiheit haben, (2) sie für ihre Entscheidungen verantwortlich sind, Risiko tragen oder zur Rechenschaft gezogen werden können und (3) ihre tatsächliche Leistung, die sie als Schule für ihre Schüler erbringen, transparent gemacht wird (öffentliche Berichterstattung, Bildungsverträge) und sie (4) für ihre Leistungen bezahlt werden (Bildungsgutscheine, Pro-Kopf-Pauschalen), unabhängig davon, ob es sich um Schulen in staatlicher oder privater Trägerschaft handelt. Besteht diese bildungsunternehmerische Freiheit und Leistungstransparenz nicht und ist die individuelle Förderung der jungen Menschen und die freie Wahl der Schule nicht vorrangiges Bildungsziel der staatlichen Schulpolitik, sondern bei festen Strukturen und vorgegebenen Übergangsquoten die Selektion nach uniformen Kriterien zur Erlangung eines Berechtigungsscheins, so werden Schulen dazu tendieren, soziale Ungleichheiten zu verfestigen. Das gilt zumindest so lange, wie junger qualifizierter Nachwuchs nicht knapp ist oder kostengünstiger durch «Import» aus dem Ausland ersetzt werden kann.

Es bedarf unternehmerischer Schulen, die Begabungen identifizieren, Schwächen rechtzeitig erkennen, massgeschneiderte Angebote liefern, um jungen Menschen Bildungschancen zu eröffnen. Sie sind für ihre Leistungen zu bezahlen.

Da das Erkennen von Begabungen, von sprachlichen und milieubedingten Schwächen und die Möglichkeiten ihrer Förderung bzw. Beseitigung schwierig ist und unter Unsicherheit geschieht, muss die Möglichkeit der Revision von Entscheidungen schulintern wie auch extern möglich sein. Letzteres erfordert, dass der Staat abgesehen von den erwähnten unternehmerischen Freiheitsbedingungen Rahmenbedingungen schafft, die das möglich machen: Durchlässigkeit des gestuften Schulsystems, Anreize für Schulen, Schüler zu befördern, den Wechsel/Übergang zu unterstützen, Übergänge im Netzwerk kooperativ zu gestalten oder etwa auch die Einführung eines zweiten Selektionszeitpunkts beim Übergang von der Sek.-I- zur Sek.-II-Stufe (gymnasiale Oberstufe).



Soziale Ungleichheiten, starkes soziales und wirtschaftliches Gefälle, Armut und Reichtum, Langzeitarbeitslosigkeit, Migration entstehen immer wieder neu. Und immer wieder werden neben anderen Massnahmen der Politik Schulen und andere Bildungseinrichtungen flexibel mit geeigneten Mitteln auf diese Herausforderung reagieren müssen.

Falsch wäre es zu glauben, Schulen könnten soziale Ungleichheiten der Gesellschaft langfristig beseitigen. Ungleichheiten entstehen immer wieder neu, und immer wieder müssen Schulen und andere Bildungseinrichtungen reagieren.

Schliesslich gilt auch: Selbst wenn eine individuelle Förderung von sprach- und kulturfremden Migranten oder von Menschen aus wirtschaftlich schwachen Verhältnissen bestmöglich gelingt und diese am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben erfolgreich teilhaben können, so gilt das auch für andere, die aus verschiedenen «normalen» wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen stammen. Sie werden bei gleicher Begabung Vorteile gegenüber den anderen haben. Eine freiheitliche Gesellschaft wird immer auch von Ungleichheiten und Vielfalt geprägt sein. Es wäre ein falsches Ziel der Politik, diese durch Bildung oder andere Massnahmen beseitigen zu wollen.



Sprache als Mittel zur Bildung und zur Integration

Alard du Bois-Reymond, Direktor Bundesamt für Migration BFM



Photo: BFM / Laurent Burst

Die bestehenden Strukturen, allen voran die Schulen, erbringen bereits beachtliche Leistungen. Der Zusammenhang zwischen guten Sprachkenntnissen, Bildungserfolg, Zugang zu Lehre und Beruf und damit zur Integration ist eindeutig. Der sprachlichen Förderung von Kindern und Jugendlichen wird deshalb besondere Beachtung geschenkt. Auch für die Erwachsenen leistet die spezifische Integrationsförderung des Bundes einiges.

Im Jahr 2010 sind 134'171 Personen in die Schweiz neu eingewandert. Es sind besonders gut qualifizierte Erwerbstätige, aber auch Personen im Familiennachzug. Viele sprechen keine der Landessprachen. Ohne Sprachkenntnisse ist längerfristig die Integration erschwert.

Die Sprachförderung bildet deshalb einen Schwerpunkt der Integrationspolitik des Bundes. Diese unterstützt Ausländerinnen und Ausländer darin, dass sie am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben teilhaben. Kenntnisse der Landessprache spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Sie erhöhen die Chancen, eine Arbeit zu finden, und unterstützen die persönliche Autonomie in alltäglichen Belangen.

Was leistet die Integrationsförderung?

Eine «Bestandesaufnahme» der Integrationsdefizite zum Thema Sprache hielt 2006 fest: Geringe Schulbildung, mangelnde Lerngewohnheiten, ungenügende Beherrschung der Herkunftssprache, fehlende Möglichkeiten und Motivation zur Sprachanwendung sowie zum Teil auch Angebotslücken tragen ursächlich zu mangelhaften Sprachkenntnissen bei.

Der Bund reagierte darauf. Er finanziert mit jährlich 16 Mio. Franken die spezifische Integration von Ausländerinnen und Ausländern. Es werden hauptsächlich Sprach- und Bildungsangebote für Personen mit erschwertem oder keinem Zugang zur Regelversorgung finanziert. Im letzten Jahr führten die Kantone und Gemeinden mit Unterstützung des Bundes 1'600 Sprachförderungsangebote durch und organisierten für ca. 50'000 Teilnehmende wichtige Informationsanlässe.

Optimierungen der Angebote

Bei der Sprachförderung zählt jedoch nicht nur die Quantität. Die Qualität der Angebote ist entscheidend. Welche Lernziele sind sinnvoll und erforderlich? In welchen Situationen muss man was wie kommunizieren können, um im Alltag zu bestehen? Sprachkenntnisse im Zusammenhang mit der Integration haben eine weitreichende Bedeutung für Individuum und Gesellschaft. Sprachenlernen ist nun nicht mehr reine humanistische Bildung, sondern ein Integrationserfordernis. Es braucht deshalb zuverlässigere Förderungs- und Beurteilungsinstrumente. Das BFM verfolgt das Ziel, dass landesweit eine qualitativ gute und zieladäquate Sprachförderung gewährleistet wird. Wir lassen ein Rahmenkonzept für die Sprachförderung der Migrantinnen und Migranten entwickeln mit dem Ziel, die Koordination zu verbessern und Standards in den Bereichen Sprachförderung und Spracheinschätzung festzulegen.

Integrationsplan

Die neue Vorsteherin des EJPD möchte Bewährtes fortführen und ausbauen sowie manche Versäumnisse der Vergangenheit nachholen. In ihrem «Integrationsplan» möchte sie Integration verbindlicher einfordern. Die Sprachfrage behält darin einen wichtigen Platz als eine der Grundvoraussetzungen, die das gute Zusammenleben von Zuwanderern und Einheimischen massgeblich beeinflussen.

Integrationsleistung der Bildung in der Heil- und Sonderpädagogik

Dr. Beatrice Kronenberg, Direktorin Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik



Integrative Schulung wird verstanden als das Bestreben, Menschen mit besonderem Bildungsbedarf, vor allem Menschen mit Behinderungen, in einer möglichst wenig einschränkenden Umgebung Bildung und Erziehung angedeihen zu lassen. Schulische Integration kann, wenn sie richtig verstanden wird, wesentlich zur Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und an der Citoyenneté im Erwachsenenalter beitragen. Bildung an und für sich birgt das Potenzial in sich, integrierend zu wirken. Menschen mit wenig Bildung, die etwa nicht lesen, schreiben und rechnen können, werden von vielem ausgeschlossen. Wie integrierend wirkt integrative Schulung tatsächlich? Wir lernen für das Leben, nicht für die Schule. Integrieren wir auch für das Leben, nicht für die Schule?

Bildungsgeschichte wiederholt sich und sie wiederholt sich nicht auf die genau gleiche Weise, weil sie sich in anderen Kontexten abspielt. Betrachtet man die Geschichte der Schulung und Erziehung von Menschen mit Behinderungen, begegnet einem ein Wechselspiel zwischen Ein- und Ausschliessen.

Die Einführung der allgemeinen öffentlichen Schulpflicht in der Bundesverfassung von 1874 war ein Meilenstein, obwohl «Mindersinnige» und «Gebrechliche» davon noch ausgeschlossen wurden. Meist auf der Basis von caritativen oder weltanschaulichen Gedanken entstanden Heime und Schulen für Menschen mit Behinderungen. Dieser Art der Heim- und Schulorganisation lag die Ansicht zugrunde, dass ein Mensch unter seinesgleichen angemessen gefördert werden kann. Das Motto hier könnte heissen: Es ist normal, unter seinesgleichen, in homogenen Gruppen, ausgesondert zu sein. Es ist nicht normal, verschieden zu sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Stimmen laut, die wahrscheinlich nicht zu Unrecht die Meinung vertraten, das Aussondern behindere zusätzlich zur Behinderung. Menschen mit Behinderungen sollten integriert werden. In den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts setzte dann die eigentliche Integrationsbewegung ein. Schulische Integration wurde damals verstanden als Assimilation: Der einzelne Mensch mit Behinderung hat sich dem System anzupassen. Typische Beispiele für diese Phase waren körperbehinderte Kinder, die zuvor z.T. wegen baulicher Hindernisse gar keine Schule besuchen konnten.

Auch an der Integration als Assimilation wurde mit der Zeit Kritik geübt. Behinderte Menschen forderten unter dem Aspekt der Gleichstellung, dass nicht sie sich dem System, sondern das System sich ihnen anzupassen habe. Dieser Schritt wird mit dem Begriff der Inklusion verbunden. Hier lautet das Motto: Es ist normal, verschieden zu sein. Heterogene Gruppen mit individualisiertem Unterricht sind dem Lernen förderlich.

In der Schule heute wird Integration mitunter gleichgesetzt mit vollkommen individualisiertem Unterricht. Integration und Individualisation sind zwei Begriffe, die nicht hundert Prozent widerspruchsfrei zueinander stehen. Integration sollte nicht missverstanden werden als Verlagerung der Sonderschule in die Regelschule. Wenn integrative Schulung auf das Leben vorbereiten soll, darf sie nicht allzu einseitig auf ein Schulprogramm «à la carte» setzen. Nicht förderlich sind auch zu viele Fachkräfte im Klassenraum, die dazu verleiten, dass Probleme an sie delegiert statt gelöst werden.

Um die Bildungsqualität zu erhöhen, um für das Leben zu integrieren, täte die Schule wohl gut daran, den Gedanken der Assimilation wieder etwas mehr zu gewichten.

Integration von Lernenden mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf im Schulsystem

Prof. Dr. Josef Steppacher, Leiter Departement Heilpädagogische Lehrberufe HfH, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich



Die Integration von Schülerinnen und Schülern mit Schulschwierigkeiten in die Regelschule ist der bedeutendste Reformprozess des Bildungswesens in den letzten 100 Jahren. Dass alle Kinder miteinander zur Schule gehen, sogenannte Leistungsschwache und Normalbegabte, ist eine Herausforderung für alle Beteiligten im System: für die betroffenen Schülerinnen und Schüler, deren Eltern, die Lehrpersonen und die Schulbehörden. Eine Schule für alle hat jedoch nicht nur Lernende mit einem speziellen Förderbedarf im Blickfeld. Sie versteht sich als inklusive Schule, die allen Kindern zugänglich ist, unabhängig von ihrem Lern- und Entwicklungsstand und einer möglichen Behinderung, unabhängig von der sozialen Herkunft oder einem Migrationshintergrund, unabhängig vom Alter oder vom Geschlecht. Diese Schule bemüht sich um Integration und Teilhabe, um eine optimale und individuelle Förderung in heterogenen Lerngruppen.

Diese Bildungsreform entwickelte sich in den letzten Jahren vor unterschiedlichen Hintergründen. Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Leistungsdruck hat zugenommen und er wurde an die Schule weitergereicht: Gute Noten in den Leistungsfächern eröffnen den Zugang zur höheren Bildung und verbessern die Berufsaussichten. Erreichen Schülerinnen und Schüler die Lernziele nur knapp oder mangelhaft, werden diverse Unterstützungssysteme beigezogen (Nachhilfe, Förderunterricht, Kleinklasse). Im Fokus steht der Schüler, der sich anpassen soll.

Die Anzahl von Lernenden mit Migrationshintergrund hat zugenommen. Sprachliche Defizite und besondere kulturelle Erfahrungen erschweren oft ihre Integration. Auch hier antwortet das Bildungssystem mit Unterstützungsangeboten wie Deutschunterricht und Spezialklassen. Im Fokus steht auch hier der Lernende, der sich anpassen soll.

Dazu kommt eine immer grössere Anzahl von Kindern mit dem sogenannten Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom ADS/ADHS – mit oder ohne Hyperaktivität. Weitgehend unklar ist, inwiefern der Mangel an Konzentration mit der Reizüberflutung, mit neurobiologischen Besonderheiten, mit Lebens- und Ernährungsgewohnheiten und den Wechselwirkungen dieser Faktoren zu tun hat. Auf jeden Fall antwortet das Gesundheitssystem mit einem markanten Anstieg der Ritalinabgabe und das Bildungssystem hilft mit Lerntrainings, psychomotorischer Therapie u.a. nach. Und auch hier wiederum: Das Kind soll angepasst werden.

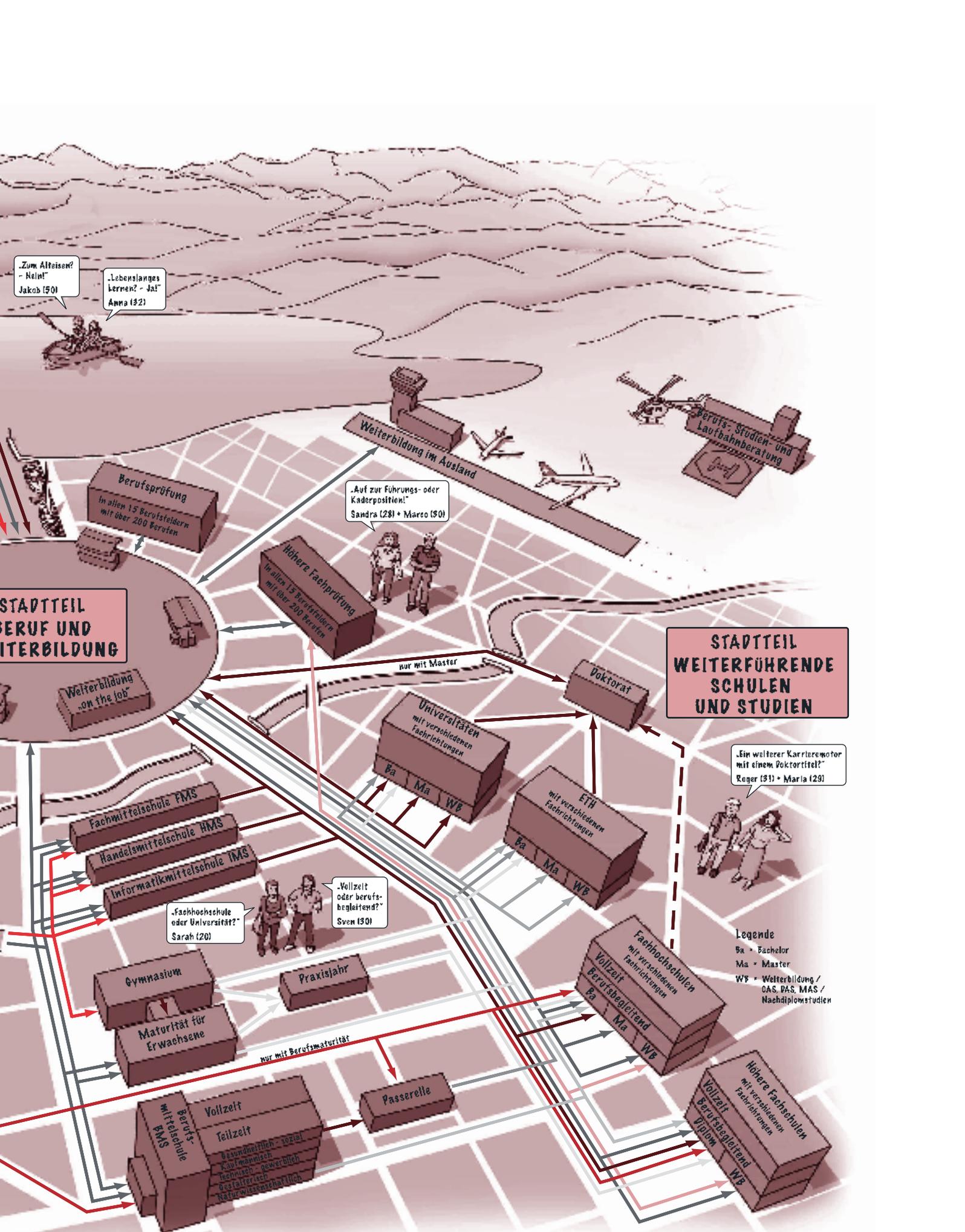
Mittlerweile wissen wir, dass separative Schulungsformen nicht immer förderlich für die Lernenden sind (siehe z.B. Untersuchungen der Universität Fribourg), dass die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund ungenügend ist (siehe z.B. die PISA-Resultate), die Ritalinabgabe nicht weiter steigen darf und bald jedes zweite Schulkind eine besondere Unterstützung bekommt und somit die Ausnahme bald zur Regel wird.



Die Schule für alle beantwortet die Frage nach der «Anpassung» anders: Nicht die Kinder sollen angepasst werden, sondern die Schule muss sich den Bedürfnissen der Lernenden anpassen. In einer inklusiven Schule soll eine inklusive Kultur und ein Klima der gegenseitigen Akzeptanz und des Verständnisses für «besondere» Kinder herrschen, ein Wille zur Partizipation aller spürbar und eine Leistungsbereitschaft sichtbar sein. Zur Umsetzung dieser ideellen Zielrichtung braucht das Bildungssystem inklusive Strukturen: Einrichtung von Schulleitungen, Beratung für Eltern und Lehrpersonen, Konzepte zur individuellen Förderplanung und Schülerbeurteilung, Konzepte zum verantwortungsvollen Umgang mit finanziellen und personalen Ressourcen, Gefässe für Zusammenarbeit und Teamteaching, Instrumente zur Sicherung der Qualität der Arbeit. Und nicht zuletzt fördert die Schule für alle inklusive Methoden: ein individualisierender und differenzierender Unterricht basiert auf individuellen Lernzielen, berücksichtigt das Lern- und Entwicklungsniveau der Schülerinnen und Schüler und zielt auf die nächste Stufe der Entwicklung ab. Gleichzeitig bemühen sich die Lehrpersonen um die Möglichkeit zur sozialen, emotionalen und kognitiven Partizipation aller. Sie bearbeiten mit den Lernenden gemeinsame Themen, an denen alle mitdenken, mitarbeiten, mithandeln können.

Die Schule für alle wird nicht die Lösung für alle aktuellen gesellschafts- und bildungspolitischen Probleme sein. Eine Schule für alle ist ein utopisches Vorhaben, ein Bildungsideal. Integration wird als «Weg zum Ziel der Inklusion» verstanden. In diesem Veränderungsprozess wird das Bildungssystem mit immanenten Widersprüchen leben und diese aushalten müssen. Im besten Fall kann es sie partiell überwinden, wie z.B. die Frage der Akzeptanz, der Teilhabe, der Selektion, der Mitsprache und der Kooperation.





L'illettrisme

Jean-Frédéric Jauslin, Office fédéral de la culture, Directeur



Lire et écrire sont des aptitudes essentielles qui ouvrent les portes du savoir, de la pensée et de la culture et donnent accès à la formation et à l'insertion professionnelle. Dans notre société prônant l'efficacité et la rapidité, ne pas savoir suffisamment lire et écrire est un facteur d'exclusion sociale, culturelle et économique. En Suisse, environ 800 000 personnes âgées entre 16 et 65 ans éprouvent des grandes difficultés à lire.¹

L'illettrisme reste un tabou

Dans notre société démocratique et ouverte, il reste peu de tabous – l'illettrisme en est un. Les personnes illettrées connaissent les attentes de la société: il faut maîtriser la lecture et l'écriture après avoir suivi l'école. En règle générale, les personnes illettrées font tout pour que leur entourage ne remarque pas leur faiblesse. Pour cacher au quotidien leurs lacunes, elles développent des stratégies de diversion qui leur permettent de surmonter leurs difficultés.

Si elles permettent aux personnes illettrées de ne pas perdre la face, ces stratégies de dissimulation les empêchent de développer pleinement leurs compétences dans leur vie privée, professionnelle et citoyenne. Il suffit d'un changement dans leur vie pour que tout bascule – une séparation, un changement à leur travail, une maladie, le redoublement de son enfant à l'école.

Se décider à suivre une formation relève pour une personne illettrée d'un grand courage. C'est aussi un long processus, rendu encore plus difficile par le manque d'information auquel les illettrés sont confrontés. S'ajoute à cela, la peur de retourner sur les bancs de l'école et la honte d'avouer ses lacunes.

L'Office fédéral de la culture et l'illettrisme

Les raisons de ces déficiences en lecture sont multiples. Reste qu'il est scientifiquement prouvé que l'utilisation de médias écrits, quels qu'ils soient, favorise l'acquisition de solides compétences en lecture. Il faut favoriser le contact quotidien avec les livres chez les enfants, leur lire et leur raconter des histoires dès le premier âge. Valoriser la pratique de la lecture développe un rapport positif à la culture de l'écrit. A partir de ces acquis, il est possible d'établir des ponts vers des contenus narratifs plus exigeants esthétiquement parlant.

L'OFC mène, depuis plusieurs années, une politique globale de promotion de la littératie, qui vise d'une part à lutter directement contre l'illettrisme et d'autre part à encourager la lecture, l'accès aux livres et à la culture de l'écrit, en particulier chez les enfants et les jeunes.

La politique de l'OFC s'est développée sur trois axes:

- Sensibiliser le public aux questions de l'illettrisme et de la lecture;
- Améliorer l'accès à l'écrit pour les enfants et les personnes en difficultés;
- Développer la formation pour les personnes-relais.

Si vous désirez approfondir la question de l'illettrisme, je vous renvoie au portail internet www.lesenlireleggere.ch qui vous informera de tous les acteurs actifs en Suisse dans les domaines de la littératie, des projets en cours et de l'actualité dans le domaine. Ce site est soutenu par l'OFC.

¹ Office fédéral de la statistique: Littératie et compétences des adultes. Premiers résultats de l'enquête ALL (Adult Literacy et Lifeskills), Neuchâtel 2005, p. 15

Zeitbombe «dummer» Schüler: Berufliche Integration und berufliche Stärkung

Prof. Dr. Dr. h.c.mult. Fritz Oser (Emeritus), Universität Freiburg



Junge Menschen, die keine Arbeit haben oder keine Lehrstelle antreten können, leiden unter einer ganzen Reihe von Syndromen. Erstens können sie keine Berufs-Identität entwickeln. Der Mensch ist – trotz aller postmodernen Wechselhaftigkeit der Werte –, was er beruflich tut. Ich habe einen Beruf (auch im vielfältig zeitgemässen Sinne), also bin ich. Zweitens fühlen sie sich als wertlos, sie können nicht an der Produktion gesellschaftlicher Güter teilnehmen. Drittens fühlen sie sich unsicher; sie haben nicht jenes selbstverständliche Wissen, was in einer Firma getan wird, worin die Zusammenhänge zwischen Lernen und Produzieren bestehen können und welche Fehler man unbedingt vermeiden muss. Und viertens verlieren sie den basalen «Glauben an eine gerechte Welt». Aber das ist erst die eine Seite des Problems.

Integration von Stellenlosen in das Arbeitsleben ist zwar eine der grossen Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Berufsausbildung zu geschehen hat. Die zweite Aufgabe ist jene der Herausbildung von Kompetenzen der Verantwortlichen im Betrieb, die dies zu bewerkstelligen haben. Diese Aufgabe sollte auch dazu führen, dass Jugendliche, was sie tun, zu schätzen beginnen. Ihre Arbeitswelt und die innere Form müssen verstanden werden. Wir haben in den letzten Jahren genau diese zwei Aufgaben als Forschungsauftrag angenommen. Zum Ersten haben wir Interventionsstudien zum Aufbau von Resilienz von Jugendlichen im widrigen Umstand der Arbeitslosigkeit durchgeführt. Der Titel des Projektes heisst «Zeitbombe «dummer» Schüler. Resilienzentwicklung bei minderqualifizierten Jugendlichen, die keine Lehrstelle finden» (mit A. Düggeli, Beltz, 2008). Wir haben versucht, diese jungen Personen dahingehend zu stärken, dass sie nun besser mit Ablehnungsstress und Angst vor Misserfolg umgehen können, besser auf kurzlebige Wünsche verzichten und Alternativen entwickeln können, und schliesslich dass sie besser Druck aushalten können und eine bessere Frustrationstoleranz besitzen, alles in allem aber, dass sie Misserfolge nicht bloss internal attribuieren (ich bin allein schuld, ich bin nichts wert), sondern auch external (es ist die Zeit, es sind die Umstände, es ist meine Vorbildung). Dass wir mit diesen Personen stärkende Verhaltensweisen einüben (wie kleidet man sich für und wie verhält man sich bei einem Vorstellungsgespräch), ist selbstverständlich. Bei einem Schüler, der über 260 Absagebriefe erhielt und dem es dann gelungen ist, eine Lehrstelle zu finden, war die Freude über unsere Arbeit ausserordentlich. Wir sind weiter daran, Stabilitäten solcher Verhaltensänderungen zu erkunden.

Beim zweiten grossen Thema geht es – wie gesagt – um die Kompetenzentwicklung von Auszubildenden in Betrieben, die junge Leute nicht bloss über Technisches, das zu jedem Beruf gehört, systematisch, aufbauend zu belehren haben, sondern mit ihnen auch Verantwortung für Sache und Menschen, für ihr eigenes Erscheinen, ihre professionelle Identität, zu entwickeln haben. Dies geschieht vor allem durch systematische Verantwortungsübertragung, und das Interessante ist, dass ganz andere Dinge wichtig sind, wenn es sich je um Pharmazeuten-Lernende oder um Polymechaniker-Lernende handelt. Für beide aber sind Auszubildnerkompetenzen darauf gerichtet, die nächste Generation von Berufsleuten so zu beeinflussen, dass sie nebst allem notwendigen Wissen auch eine integre und positiv kritische Haltung zu dem, was sie tun, entwickeln. Wenn etwa ein Chef einem Lernenden den Auftrag gibt, die Grösse eines Rahmens, in den ein Fenster eingesetzt wird, zu messen, und er sich auf den jungen Lernenden verlässt, dann erfährt dieser nicht bloss einen Auftrag, sondern damit auch das geschenkte Vertrauen und ein Stück Selbstverantwortung. Dieses Zu-Muten ist bedeutungsvoll für die Kontrolle des Einsatzes der eigenen Fähigkeiten und der Sinnmachung durch Engagement. Aber die wichtigere Rolle spielt die ausbildende Person. Sie muss lernen, jene Aufträge zu erteilen, die auch gemeistert werden können. Untersuchungen zeigen, dass der Zusammenhang zwischen Integrationsbemühung und Integrationsleitung dann positiv ist, wenn Erstere auf einer Vertrauensbasis wahrgenommen wird.

Integrationsleistung der Bildung

Prof. Dr. Rudolf Tippelt, Lehrstuhlinhaber,
Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU),
Fakultät für Psychologie und Pädagogik,
Departement Pädagogik und Rehabilitation



Integration bedeutet dem lateinischen Ursprung nach «Eingliederung» und steht in den Sozialwissenschaften heute allgemein für einen Prozess, in dem Personen und soziale Gruppen in einer Gesellschaft sowohl ökonomisch als auch kulturell ihre Position suchen und finden. Aus der Perspektive der Pädagogik und der Erziehungswissenschaft wird die Eingliederung von Menschen in Gruppen, Organisationen (z.B. Verbände, Unternehmen) und Systeme – so z.B. im Bildungssystem, aber auch im kulturellen System – unter Berücksichtigung von gesellschaftsspezifischen Normen und Werten betrachtet. «Integration» gilt, neben der Qualifikation, Allokation/Selektion sowie der Enkulturation, als wichtigste Aufgabe von Bildungssystemen.

Zwei wichtige Fragestellungen strukturieren das Zusammenspiel von Bildung und Integration: Zum einen ist zu fragen, wie die Integration höchst unterschiedlicher Akteure (Kinder, Jugendlicher und Erwachsener) in Bildungssysteme, -prozesse und -institutionen gelingt – und wie sich diese «Integration» wiederum auf Lernprozesse und Lernergebnisse auswirkt. Zum anderen stellt sich natürlich die Frage nach den Aufgaben und Funktionen von Bildung an sich – also der Integrations«leistung» und damit der Funktionsfähigkeit der Bildungseinrichtungen für eine Gesellschaft. In modernen differenzierten Gesellschaften wird dabei bewusst von «Vielfalt», «Pluralität» und «Heterogenität» ausgegangen.

Es ist unstrittig, dass in modernen Gesellschaften ein wachsender Bedarf an sozialintegrativen Leistungen besteht. Bildung im Sinne von Bildungsabschlüssen und Qualifikationen ist hier zu einer notwendigen, wenn auch nicht hinreichenden Bedingung für Partizipation und soziale Integration avanciert. Besonders in den Forschungen zum lebenslangen Lernen wurde aber herausgearbeitet, dass Bildung nicht nur in den frühen Lebensjahren der Kindheit und Jugend, sondern auch während der gesamten Lebenszeit auf die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung von Menschen und damit auf deren soziale Integration einwirken kann. Dabei sind keinesfalls nur die erreichten Bildungsabschlüsse und -zertifikate, es ist auch die Qualität der vermittelten Kenntnisse und der erworbenen Kompetenzen für den weiteren Lebenslauf entscheidend.

Um die Integrationsleistung von Bildung und die Chancengerechtigkeit in einer Gesellschaft zu verbessern, sind individualisierte Formen der pädagogischen Auseinandersetzung – wie z.B. eine differenzielle, zielgruppenspezifische Förderung – erforderlich, denn es gilt der realen Differenz von Menschen und Milieus wie den Zielen der Einheit und Chancengerechtigkeit gleichzeitig zu entsprechen.

Daher gehört zu einer der vordringlichsten Aufgaben von Bildungssystemen – insbesondere Weiterbildungssystemen, die ja auf besonders unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Lerninteressen eingehen müssen – «integrativ» zu arbeiten, d.h. unterschiedliche soziale Milieus zusammenzubringen. Die Milieuforschung zeigt die Heterogenität von Teilnehmerinteressen, Teilnehmerbedürfnissen und Lernvoraussetzungen sehr deutlich auf; es konnte dokumentiert werden, dass die Integration einander im sozialen Raum nahestehender sozialer Milieus in ein und dieselben Bildungsangebote sehr gut möglich ist, dass im sozialen Raum aber weiter voneinander entfernte Milieus jeweils besonderer mikro- und makrodidaktischer Arrangements bedürfen – das betrifft insbesondere Programm und Themen, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Preis und Finanzierung, Bildungs-ort und Dozierende.



Wichtig ist auch das Bewusstwerden der Differenz zwischen Lebenswelt der Lehrenden und Lebenswelt der Lernenden sowie eine daraus resultierende wechselseitige Perspektiven- und Rollenübernahme – man muss sich in die Perspektiven der anderen hineindenken können und dies bei seinem eigenen Handeln berücksichtigen können.

Um sowohl gesellschaftliche Integration durch Bildungseinrichtungen über den Lebenslauf, aber auch Integration heterogener Lernender im Bildungssystem zu ermöglichen, sind tiefgreifende Veränderungen in allen Bildungsbereichen notwendig. Begonnen werden muss bspw. mit einem breiten Angebot der Kinderkrippen und Kindergärten, und der Ausbau der Ganztagsangebote insbesondere ab dem Kindergarten ist von grosser Bedeutung. Im Sinne einer verstärkten Zusammenarbeit mit Institutionen der Jugendhilfe und mit anderen sozialpädagogischen Angeboten ist die kooperative Gestaltung der Ganztagsangebote mit Jugendvereinen, Musikschulen, Sozialeinrichtungen und Sportvereinen sinnvoll. Das berufliche Übergangssystem, das neben dem dualen System und den schulischen beruflichen Angeboten sehr viele Jugendliche nach Vollendung der Pflichtschulzeit aufnimmt, kann nur dann eine Integrationsleistung für den Arbeitsmarkt erbringen, wenn es sich inhaltlich wie strukturell an den Bedürfnissen der Jugendlichen einerseits und des Arbeitsmarktes andererseits orientiert. Jedenfalls müssen ein Schul- und ein Berufsabschluss Wissens- und auf hohen Qualifikationen beruhenden Arbeitsgesellschaften als Mindestvoraussetzungen für soziale und berufliche Integration heute gelten. Präventive Strategien gegen Drop-out auf allen Stufen des Bildungssystems sind daher eine grosse Herausforderung für die Bildungsforschung und die Bildungspraxis. Besondere Anforderungen werden an die Weiterbildung gestellt, die auf unterschiedliche – zumeist lebensweltlich geprägte – Nutzenerwartungen und Anforderungen eingehen muss. Die Herausforderung besteht nicht nur darin, Integrationsleistungen für Gesellschaft und Arbeitsmarkt zu erbringen, sondern auch durch Integration prinzipiell gleiche gesellschaftliche (und damit auch: bildungsbezogene und politisch-demokratische) Teilhabechancen zu ermöglichen. Soziale Integration und soziale Gerechtigkeit bedürfen immer einer Gleichzeitigkeit von Einheit und Differenz. Konkret: Um in der Weiterbildung alle ansprechen zu können, sind adressatenspezifische, differenzierende Konzepte, wie sie in milieu-, regionen-, migrations- oder altersbezogenen Ansätzen entwickelt wurden, weiterzuentwickeln.



Januar

Die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) präsentiert die Bildungsstandards zu den **Bildungszielen für die obligatorische Schule** und eröffnet den Anhörungsprozess.

Februar

Der erste nationale **Bildungsbericht Schweiz 2010** trägt das aktuelle Wissen über das Bildungssystem Schweiz zusammen.

Bundesrat Didier Burkhalter unterzeichnet in Brüssel ein **bilaterales Bildungsabkommen zwischen der Schweiz und der EU** zur Teilnahme an den Bildungs-, Berufsbildungs- und Jugendprogrammen.

März

Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (EVD) hat die Mitglieder der **«Expertenkommission Weiterbildungsgesetz»** ernannt. Unter Leitung von Ständerat Hansruedi Stadler soll diese bis 2011 einen Vernehmlassungsentwurf für ein Weiterbildungsgesetz erarbeiten.

Das BBT hat in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz SBBK und der eidgenössischen Kommission für höhere Fachschulen den **«Leitfaden Aufsicht und Rechtsmittelweg bei höheren Fachschulen»** erarbeitet.

April

Die EDK und die pädagogischen Hochschulen planen einen neuen Studiengang, um Primarlehrer/-innen in einem **beschleunigten Verfahren zu Sekundarlehrern/-innen** auszubilden.

Mit dem Beruf zusammenhängende **Aus- und Weiterbildungskosten** sollen künftig bis zu einer zu definierenden Obergrenze **von den Steuern abgezogen** werden können. Der Bundesrat eröffnet die Vernehmlassung über eine entsprechende **Gesetzesänderung** für Bund und Kantone.

Mai

Die Meilensteine des BBT/SBBK-Projekts **Qualifikation von «BFS- und BM-Lehrpersonen»** werden überarbeitet.

Die **Mai-Tagung** des Bundesamts für Berufsbildung (BBT) befasste sich mit Themen rund um die **höhere Berufsbildung**.

Juni

Der Vorstand der EDK hat den Entwurf für die **«Interkantonale Vereinbarung über Beiträge an die Bildungsgänge der Höheren Fachschulen (HFSV)»** für die Vernehmlassung freigegeben.

September

Der **Praxistag** des Ressorts Projektförderung und Entwicklung des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT) steht unter dem Motto **«Wie gelingt der Einstieg? Jugendliche mit Unterstützungsbedarf erfolgreich in die Berufsbildung integrieren»**.

Der Bundesrat verabschiedet den Bericht **«Sechs Jahre neues Berufsbildungsgesetz – eine Bilanz»**.

Oktober

Das BBT publiziert den **Leitfaden «Validierung von Bildungsleistungen»**.

An der **6. Lehrstellenkonferenz** bekräftigen die Verbundpartner, die bestehenden Massnahmen im Bereich Lehrstellenmarkt weiterzuführen.

Am **Tag der Berufsbildung** wurden über 140 Gold-, Silber- und Bronzemedailles an die Gewinner/-innen der Schweizer Berufsmesterschaften 2010 verteilt.

November

Der Vorstand der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) verabschiedet **zwei neue Empfehlungen zuhanden der Kantone**: die interkantonale Bildungsbewilligung für Firmen und Organisationen mit Standorten in mehreren Kantonen sowie den Dispens von Bildungszielen bei den Kursen für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner.

Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD) hat die **Verordnung über Mindestvorschriften für die Anerkennung von Bildungsgängen und Nachdiplomstudien der höheren Fachschulen** (SR 412.101.61) angepasst.

Dezember

Der Bundesrat hat die **Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (BFI)** für das Jahr 2012 an die eidgenössischen Räte überwiesen. Darin werden Fördermittel im Umfang von 5,185 Milliarden Franken beantragt.

Unser Handeln richtet sich nach Qualitäts-Grundsätzen. Eines der dazu gesteckten Ziele war die Erreichung der EFQM-Validierung bis 2010.

Committed to Excellence is awarded to





Die AKAD für gymnasiale Maturität, Passerelle
und Vorbereitungskurse für Hochschulen.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD College

AKAD College begleitet seit über 50 Jahren Studierende auf dem zweiten Bildungsweg zur Zulassung an Universitäten oder Fachhochschulen.

Die Studierenden wählen für den Weg zur Matura oder Aufnahmeprüfung ganz nach ihren Bedürfnissen die für sie passende Kombination zwischen begleitetem Selbststudium und Präsenzunterricht. Die Flexibilität im Studiengang dient vor allem auch Studierenden, die trotz stark eingeschränktem Zeitbudget ihren Abschluss erlangen wollen. Das örtlich und zeitlich flexible Lernen stellt AKAD College mit seinen einzigartigen AKAD Lehrmaterialien und seinem virtuellen, internetbasierten Lernraum sicher.

AKAD College verzeichnet seit Jahrzehnten regelmässig überdurchschnittlich hohe Prüfungserfolge. In seinen Lehrgängen unterrichten engagierte Fachlehrende mit Hochschulabschluss auf ihrem Gebiet und grosser methodisch-didaktischer Erfahrung. AKAD College unterrichtet am Standort Zürich.

Leitung: Ronnie Sturzenegger

AKAD College
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 31 31
F 044 307 32 14
www.akad.ch/college
college@akad.ch



Die AKAD für Sprachausbildung.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Language+Culture

AKAD Language+Culture ist Ihr Partner für Aus- und Weiterbildung in Sprachen und interkulturellen Kompetenzen.

Das Angebot umfasst 28 Fremdsprachen und ergänzende Culture Trainings. AKAD Language+Culture bietet ein breites Spektrum verschiedener Unterrichts- und Arbeitsformen, die den Unterricht nicht nur interessant gestalten, sondern auch alle Teilnehmenden individuell fördern und fordern.

Die Unterrichts- und Arbeitsformen reichen vom bewährten Selbststudium über die klassischen Sprachkurse bis zum massgeschneiderten Einzelunterricht und zu firmeninternen Trainings. Für den täglichen Kontakt mit der Zielsprache offeriert AKAD Language+Culture neu auch Diplomkurse mit einer Kombination von begleitetem Selbststudium und Präsenzunterricht. In Diplom-Vorbereitungskursen wird den Studierenden zusätzlich eine AKAD Erfolgsgarantie gewährt. Alle Kursmodelle und Unterrichtsformen lassen sich frei kombinieren und garantieren maximale Flexibilität auf jedem Niveau.

Firmen, Institutionen und Privatpersonen profitieren bei AKAD Language+Culture neben dem umfassenden Ausbildungsprogramm auch von professioneller Einstufung und kompetenter Beratung.

AKAD Language+Culture bietet Sprachkurse an acht Standorten in Aarau, Baden, Bern, Basel, Luzern, St. Gallen, Zürich-Oerlikon und Kloten.

Leitung: Lynn Strebel

AKAD Language+Culture
Neunbrunnenstrasse 50
8050 Zürich-Oerlikon

T 044 368 71 11
F 044 368 71 12
www.akad.ch/sprachkurse
language@akad.ch

Minerva Schulen (Basel)

Die Minerva Schulen Basel gehören zu den führenden Privatschulen in der Region Nordwestschweiz.

Das Angebot umfasst einen Frühkindergarten ab 3 Jahren, die Basisstufe, die Primarschule und alle Niveaus der Sekundarstufe I (Realschule, Sekundarschule und Progymnasium). Die eigene Persönlichkeit entfalten, Lebensfreude und Leistungsbereitschaft verbinden sowie Sozialkompetenz entwickeln sind vorrangige Ziele an den Minerva Schulen. Innovation und Tradition prägen die über 100-jährige Geschichte der Minerva Schulen, an der engagierte und erfahrene Lehrpersonen unterrichten. Die staatlich anerkannte Schule gehört seit 2002 zur Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz.

MINERVA[®]Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Leitung: Christian Straub

Minerva Schulen
St. Alban-Vorstadt 32
4052 Basel

T 061 278 98 88
F 061 278 98 89
www.minervaschulen.ch
basel.volksschule@minervaschulen.ch

Lernstudio

Das Lernstudio begleitet Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern als kompetenter Partner während der Volksschulbildung, insbesondere ab der 4. Primarklasse bis zum Ende der Sekundarschulzeit. Das Angebot umfasst Tagesschule, Förderunterricht – schulbegleitend und während der Ferien – sowie Schulberatung. Ziel ist es, die Jugendlichen optimal auf das Gymnasium oder den Übertritt ins Berufsleben vorzubereiten.

Seit über 40 Jahren unterrichten im Lernstudio engagierte und erfahrene Lehrpersonen. Das Unternehmen verfügt über Schulhäuser in Tamins, Winterthur und Zürich.

 **Lernstudio**
Die Schule nach Mass

Leitung: Franz Grandits Curti

Lernstudio Zürich
Freiestrasse 122
8032 Zürich

T 044 382 90 15
F 044 382 90 06
www.lernstudio.ch
info@lernstudio.ch

SIS Swiss International School

Die SIS Swiss International School ist als zweisprachige Ganztagschule eine einzigartige Alternative zum öffentlichen Schulsystem und zu klassischen internationalen Schulen.

Mit konsequenter Zweisprachigkeit, einer Kombination anerkannter nationaler und internationaler Lehrpläne und einem multikulturellen Lehrerkollegium – die Lehrpersonen unterrichten in ihrer Muttersprache – schafft die SIS ein Bildungsangebot, das gleichermaßen ausländische, binationale und einheimische Familien anspricht. Die Schülerinnen und Schüler erfahren einen anregenden und herausfordernden Unterricht, der den Bezug zu ihrem regionalen Lebensumfeld herstellt und zugleich den Blick für die Welt öffnet.

Schweiz

Das Angebot der SIS Schweiz umfasst Kindergarten, Primarschule sowie die Sekundarstufen I und II. Das Gymnasium kann mit der Matura und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden.

Deutschland

Das Angebot der SIS Deutschland umfasst Kindergarten, Grundschule und Gymnasium. Das Gymnasium wird mit dem Abitur und/oder dem International Baccalaureate (IB) abgeschlossen werden können.

Brasilien

Die SIS Swiss International School Brasilien wird in den nächsten Jahren in verschiedenen grösseren Städten Brasiliens zweisprachige Schulen (Portugiesisch/Englisch) gründen. Vorbild sind dabei die Schulen der SIS Swiss International School in der Schweiz und Deutschland mit Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule und Gymnasium. An den Schulen werden die Schülerinnen und Schüler die nationale Hochschulreife ENEM und das International Baccalaureate Diploma erlangen.

Seit 2010 führt die Swiss International School Brasilien im Rahmen eines Beratungsmandates die Schweizerschule in Rio de Janeiro. Im Januar 2011 öffnete die erste SIS Swiss International School im Südflügel der Hauptstadt Brasília unter dem Namen SIS Escola Internacional Brasil-Suíça ihre Tore.



SIS Schweiz
Basel, Männedorf, Schönenwerd, Tamins-Chur,
Winterthur, Zürich, Zürich-Wollishofen
Leitung: Ambros Hollenstein

SIS Swiss International School
Seestrasse 269
8038 Zürich
www.swissinternationalschool.ch

SIS Deutschland
Friedrichshafen, Ingolstadt, Regensburg,
Stuttgart-Fellbach
Leitung: Annette Krieger

SIS Swiss International School
gemeinnuetzige GmbH
Rotebuehlstraße 77
D-70178 Stuttgart
www.swissinternationalschool.de

SIS Brasilien
Escola Suíço-Brasileira, Rio de Janeiro
Leitung: Rodolfo Steingruber
SIS Swiss International Schools do Brasil Ltda.
SGA/SUL, Quadra 905, cj B
70390-050 Brasília – DF
www.swissinternationalschool.com.br



Die AKAD für Handel und Berufsmaturität.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Profession

AKAD Profession steht im Dienst der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Der Name AKAD steht seit über 50 Jahren für das sichere Erreichen anspruchsvoller Studienziele auf individuellen Wegen.

Einen Schwerpunkt im Angebot von AKAD Profession bildet die kaufmännische Grundbildung mit dem Bürofachdiplom, dem Handelsdiplom und dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis Kaufmann/Kauffrau. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die eidgenössische Berufsmaturität. Vier attraktive Richtungen stehen den Studierenden zur Auswahl: die kaufmännische, technische, gesundheitliche und soziale sowie die gestalterische Richtung. Diese schweizweit einzigartige Vielfalt an Ausbildungszielen schliessen die Studierenden bei AKAD Profession mit staatlich anerkannten «in house»-Berufsmaturitätsprüfungen ab.

Die Studierenden wählen bei AKAD Profession ihren Bedürfnissen entsprechend die für sie passende Kombination zwischen begleitetem Selbststudium und Präsenzunterricht, in Teilzeit oder berufsbegleitend. Das örtlich und zeitlich flexible Lernen stellt AKAD Profession mit ihren einzigartigen AKAD Lehrmaterialien sicher. Erfahrene Lehrpersonen mit fundiertem fachlichem und methodisch-didaktischem Hintergrund gestalten den Unterricht. AKAD Profession verfügt über Standorte in Bern und Zürich.

Leitung: Brigitte Zünd

AKAD Profession
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 33 44
F 044 307 32 23
www.akad.ch/profession
profession@akad.ch

MINERVA

Freude am Lernen, Lernerfolge... Minerva, eine über hundertjährige Institution, vermittelt dies erfolgreich mit ihren innovativen Lehr- und Lernmethoden.

Minerva gehört zu den führenden Anbietern kaufmännischer Berufsausbildungen, dies in der Grundbildung bis zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (auch mit Berufsmaturität und Passerelle) wie in der Weiterbildung für Erwachsene. Im Mittelpunkt steht dabei eine Vielzahl verschiedener Wege. Sie ermöglichen Interessierten entsprechend ihrem Alter, ihrer gegenwärtigen Tätigkeit sowie ihrer individuellen Ausgangslage den für sie geeigneten Weg zu wählen.

Das Angebot der Minerva beinhaltet neben den Handelsschulen VSH für Jugendliche und Erwachsene und den Hotel- und Tourismus-Handelschulen hotelleriesuisse, die beide bilingual besucht werden können, auch ein 10. Schuljahr zur Berufsvorbereitung, massgeschneiderte Ausbildungen für Kunst- und Sportbegabte und zahlreiche Angebote an Fach- und Kaderausbildungen für Berufsleute. Vorteil Minerva!

Minerva tritt seit 2011 an sechs Standorten in der Deutschschweiz auf: Aarau, Baden, Basel, Bern, Luzern und Zürich.

MINERVA[®]

Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Minerva Aarau Baden Basel Bern
Leitung: Urs Suter

Industriestrasse 1 / Gais Center
5001 Aarau

T 062 836 92 92
F 062 836 92 90
www.minervaschulen.ch
aarau@minervaschulen.ch

Minerva Luzern Zürich
Leitung: Christina Bürgin

Scheuchzerstrasse 2
8006 Zürich

T 044 368 40 20
F 044 368 40 10
www.minervaschulen.ch
zuerich@minervaschulen.ch

arcoidis

Stiftung arcoidis

Die Stiftung arcoidis ist ein Praktikumsverbund, der Dienstleistungen für die Umsetzung der kaufmännischen Grundbildung im Betrieb anbietet. Im Zentrum steht der Bildungsweg der privatrechtlichen kaufmännischen Berufsfachschulen: Die schulisch basierte Ausbildung zum/zur «Kaufmann/Kauffrau mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis» dauert drei Jahre; innerhalb dieser Zeit absolvieren diese Lernenden als betriebliche Ausbildung ein 12-monatiges Vollzeit-Praktikum.

Die Leistungen von arcoidis umfassen die Begleitung der Praktikanten während der betrieblichen Ausbildung, die Durchführung der überbetrieblichen Kurse und die Vorbereitung auf die betriebliche Lehrabschlussprüfung. Die Stiftung arcoidis unterstützt dabei zusammen mit den Praktikumsbetreuenden der Berufsfachschulen die Praktikumsbetriebe und die Praxisausbilder in den Betrieben. Zusätzlich bietet arcoidis Kurse zur Qualifikation von Praxisausbildern an, speziell für die Begleitung und Betreuung der Praktikanten während ihres 12-monatigen Praktikums.

Weiter führt arcoidis für Absolvierende der Nachholbildung für Erwachsene (Art. 32 BBV) Vorbereitungskurse auf den betrieblichen Teil der kaufmännischen Lehrabschlussprüfung durch.

Die Stiftung arcoidis wurde 2004 gegründet und begleitet die Lernenden von privatrechtlichen Bildungsinstitutionen in den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Luzern und Zürich.

Leitung: Andreas Hösli

Stiftung arcoidis
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 31 40
F 044 307 31 41
www.arcoidis.ch
info@arcoidis.ch



AKAD Höhere Fachschule Banking und Finance AG
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Banking+Finance

Die AKAD Banking+Finance bietet im Auftrag der Schweizerischen Bankiervereinigung als eidg. anerkannte Höhere Fachschule Bank und Finanz (HFBF) eine branchenspezifische, berufsbegleitende Ausbildung an. Unter der Leitung der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz sind an diesem Unternehmen das Tessiner Institut Centro di Studi Bancari Lugano und das Westschweizer Institut ISFB Institut Supérieur de Formation Bancaire Genève beteiligt.

Die Ausbildung richtet sich an Personen mit einer Grundbildung im Bankfach. Die Absolventinnen und Absolventen von AKAD HFBF erwerben fundierte theoretische und handlungsorientierte Qualifikationen, dank denen sie im Bankalltag anspruchsvolle Aufgaben, insbesondere im Kundenbereich, erfüllen können. AKAD Banking+Finance setzt in der Ausbildung ein massgeschneidertes «Blended Learning»-Konzept ein, das Selbststudium, Präsenzunterricht, Trainings im virtuellen Lernraum, Transferarbeiten am Arbeitsplatz und laufende Lernerfolgskontrollen kombiniert.

Die 2005 gegründete AKAD HFBF verfügt über neun Standorte in der gesamten Schweiz, darunter in Lugano, Lausanne und Genf.

Leitung: Daniel Amstutz

AKAD Banking+Finance
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 32 50

F 044 307 32 22

www.akad.ch/banking+finance
banking+finance@akad.ch



Die AKAD für Wirtschaft und Informatik.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Business

AKAD Business ist der kompetente Partner für die Aus- und Weiterbildung zu qualifizierten Spezialisten in Wirtschaft und Informatik. Der Name AKAD steht seit über 50 Jahren für das sichere Erreichen anspruchsvoller Studienziele auf individuellen Wegen.

Das vielfältige Angebot von AKAD Business, mehrheitlich mit Ziel eidgenössische Berufs- und höhere Fachprüfungen sowie Höhere Fachschulen, umfasst die Bereiche Finanz-, Rechnungs- und Treuhandwesen, Bank- und Versicherungswirtschaft, Personalmanagement, Organisation, Informatik sowie Marketing, Verkauf, Führung und Management. Das örtlich und zeitlich flexible Lernen stellt AKAD Business mit ihren einzigartigen AKAD Lehrmaterialien und ihrem virtuellen, internetbasierten Lernraum sicher.

Die Studierenden wählen bei AKAD Business ganz nach ihren Bedürfnissen die für sie passende Kombination zwischen begleitetem Selbststudium und Seminarunterricht. Die Dozierenden sind ausgewiesene Fachleute, die über das methodisch-didaktische Rüstzeug verfügen, um ihre Praxiserfahrung in lebendigem Seminarunterricht weiterzugeben. AKAD Business verfügt über Standorte in Basel, Bern, Lausanne, Luzern und Zürich.

Leitung: Eduard Suter

AKAD Business
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 33 33

F 044 307 32 22

www.akad.ch/business
business@akad.ch

KS Kaderschulen

Das Angebot der KS Kaderschulen umfasst die Bereiche Betriebswirtschaft und Management, Marketing und Verkauf, Immobilien. Angeboten werden Höhere Fachschulen sowie Bildungsgänge für die Erlangung von eidg. Fachausweisen und eidg. Diplomen. Ferner bieten die Höheren Fachschulen Nachdiplomstudiengänge NDS HF mit eidg. Anerkennung zu verschiedensten Themen der Wirtschaft an.

Die 1975 gegründeten KS Kaderschulen verfügen über Schulen in St.Gallen und Zürich.

KADERSCHULEN

Leitung: Matthias Steiger

KS Kaderschulen
Lindenstrasse 139
9016 St.Gallen

T 071 282 43 43

F 071 282 43 44

www.kaderschulen.ch
info@kaderschulen.ch

Stiftung Kalaidos Fachhochschule

Die Stiftung Kalaidos Fachhochschule bezweckt den Aufbau, den Betrieb und die Förderung einer Ausbildungsstätte auf Hochschulstufe mit den Leistungsbereichen Lehre und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen für Dritte. Der Bundesrat hat 2005 der Stiftung Kalaidos Fachhochschule die unbefristete Genehmigung zur Errichtung und Führung der Kalaidos Fachhochschule erteilt.

Die Kalaidos Fachhochschule, gegründet 1995, ist schweizweit verankert und international ausgerichtet. Ihre Angebote sind praxisorientiert und wissenschaftlich fundiert. Sie ist von der Eidgenossenschaft beaufsichtigt und tritt als eigenständige Fachhochschule neben den sieben öffentlich-rechtlichen auf.

Als Trägerin der Kalaidos Fachhochschule verbindet die Stiftung mit ihren Leistungen die Departemente Wirtschaft, Gesundheit und Musik sowie die verschiedenen Hochschulinstitute.

Die Stiftung Kalaidos Fachhochschule umfasst neben dem Fachhochschulrat und -beirat die Hochschulkonferenz und die operativen Einheiten Kalaidos Research sowie den Fachhochschuldienst, die organisationsübergreifende Dienstleistungen für die Departemente und Institute erbringen.



**Kalaidos
Fachhochschule
Schweiz**

Leitung: Dr. Jakob Limacher

Stiftung Kalaidos Fachhochschule
Hohlstrasse 535
8048 Zürich

T 044 200 19 00

F 044 200 19 33

www.kalaidos-fh.ch

info@kalaidos-fh.ch

Departement Gesundheit

Die in Aarau domizilierte WE'G Hochschule Gesundheit, gegründet 2005, gehört zum Departement Gesundheit der Kalaidos Fachhochschule. Sie bietet berufs begleitende Studiengänge in Pflegewissenschaft auf Bachelor- und Masterstufe sowie Weiterbildungen auf FH-Stufe an. Mit dem modularen Aufbau ihrer Studiengänge bietet die WE'G Hochschule Gesundheit Flexibilität für Berufstätige, das Studium zeitlich ihren individuellen Bedürfnissen anzupassen. Die Zugänge zu den Studiengängen berücksichtigen bereits erworbene Qualifikationen und erlauben je nach Vorbildung Höhereintritte.

Aus der Kooperation mit Careum F+E erfolgen forschungsgestützte Curricula, die die Akteure im Gesundheitswesen auf eine aktive Mitgestaltung ihrer Rollen in der Gesundheitsversorgung vorbereiten. Die Mitarbeit der Dozierenden und Studierenden an Forschungsprojekten unterstützt das evidenzbasierte Handeln im Unterricht und fördert den Transfer in die klinische Praxis.

Hochschule
Gesundheit

WE'G

Leitung: Ursina Baumgartner

WE'G Hochschule Gesundheit
Mühlemattstrasse 42
5001 Aarau

T 062 837 58 90

F 062 837 58 60

www.weg-fh.ch

info@weg-fh.ch

Departement Wirtschaft

Das Angebot des Departements Wirtschaft enthält Bachelor-Studiengänge in Betriebsökonomie und Wirtschaftsinformatik, Master-Studiengänge mit verschiedenen Vertiefungsrichtungen (MAS, Master of Advanced Studies) sowie Executive Masterausbildungen (EMBA) in deutscher und englischer Sprache.

Das Department Wirtschaft umfasst folgende Institute:

IAB – Institut für Allgemeine BWL

IMI – International Management Institute

Athemia – Institut für Führung und Beziehungsmanagement

IAC – Institut für Accounting und Controlling

SIF – Schweizerisches Institut für Finanzlehre

STI – Schweizerisches Treuhand-Institut FH

SIST – Schweizerisches Institut für Steuerlehre

Die Kalaidos Fachhochschule und die Schweizerische Treuhänderschule STS, eine Institution von TREUHAND|SUISSE, führen gemeinsam das Schweizerische Treuhand-Institut FH (STI), das dem Departement Wirtschaft angehört. Das STI umfasst Aus- und Weiterbildungsangebote auf Hochschulstufe mit Vertiefung Treuhand.

In Kooperation mit dem Institut für Schweizerisches und Internationales Steuerrecht (ISIS) führt die Kalaidos Fachhochschule Schweiz das Schweizerische Institut für Steuerlehre (SIST). Das SIST dient als Plattform für Fachhochschulweiterbildungen im Bereich des Steuerwesens.

Das Institut für Wirtschaftsinformatik (IfWI) ist Teil der Kalaidos Fachhochschule und verantwortlich für den Aufbau und die Leitung von Studiengängen im Bereich der Wirtschaftsinformatik und der Informationstechnologien.

Departement Musik

Das in Aarau domizilierte Departement Musik wurde im Mai 2010 gegründet und bietet seit Herbst 2010 Bachelor-Studiengänge in Musik an, wahlweise mit Vertiefung in Klassik oder in Jazz&Populärmusik. Ein konsekutives Master-Programm befindet sich in Entwicklung. Die Studiengänge des Departements Musik können in der ganzen Schweiz in Deutsch, Französisch oder Italienisch belegt werden. Ein schweizweites Netzwerk von lizenzierten Dozierenden ermöglicht den Studierenden die individuelle Zusammenstellung ihres Lehrkörpers. Blockkurse und zentral organisierte Veranstaltungen stellen den Austausch und die Standards sicher.

Die strukturelle Beschaffenheit begünstigt ein berufs-, ausbildungs- und familienbegleitendes Studium ebenso wie ein Intensivstudium und richtet sich an Studierende, für die zeitliche und örtliche Flexibilität und ein hoher Individualisierungsgrad zentrale Studienvoraussetzungen sind. Operativer Partner des Departements Musik ist die Stiftung Schweizer Akademie für Musik und Musikpädagogik.



**Kalaidos
Fachhochschule
Schweiz**

Die Hochschule für Berufstätige.

Departement Wirtschaft

Leitung: Jürg Eggenberger

Prorektorat Weiterbildung Finanzen/Steuern:

Prof. Dr. Bernhard Koye

Kalaidos Fachhochschule Wirtschaft

Hohlstrasse 535

8048 Zürich

T 044 200 19 19

F 044 200 19 15

www.kalaidos-fh.ch

info@kalaidos-fh.ch

Departement Musik

Leitung: Valentin Gloor

Kalaidos Fachhochschule

Departement Musik

Mühlemattstrasse 42

5001 Aarau

T 062 823 53 90

www.kalaidos-fh.ch

info@samp-asmp.ch



Weiterbildung für zu Hause und unterwegs.
Effizient. Sicher. Individuell.

AKAD Home Academy

AKAD Home Academy bietet Kurse und Lehrgänge im begleiteten Selbststudium in den Bereichen berufliche Weiterbildung, Schule und Studium, Sprachen und Freizeit.

AKAD Home Academy richtet sich an Erwachsene, die zeit- und ortsunabhängig, aber dennoch effizient ein bestimmtes Lernziel erreichen wollen. AKAD Home Academy ist in höchstem Mass individuell: Frei und ungebunden von Stunden- und Lehrplänen können sich Lernende mit dem Lernstoff beschäftigen, wann und wo sie Zeit dazu haben. Und sind dabei doch nicht alleine: ihre Online Prüfungsaufgaben werden durch qualifizierte Korrektorinnen individuell rückgemeldet und im internetbasierten AKAD Lernraum stehen ihnen bei Fragen jederzeit Web-Teacher zur Verfügung.

Die in den Kursen und Lehrgängen eingesetzten Lernunterlagen werden speziell für das Selbststudium entwickelt. Internetbasierte Angebote ergänzen die AKAD Printlehrmittel.

Der Name AKAD steht seit über 50 Jahren für das sichere Erreichen anspruchsvoller Studienziele auf individuellen Wegen.

Leitung: Andreas Ebner

AKAD Home Academy
Neunbrunnenstrasse 50
8050 Zürich

T 044 368 21 50
F 044 368 21 70
www.akad.ch/home-academy
home-academy@akad.ch



Compendio Bildungsmedien

Compendio Bildungsmedien ist das Verlagshaus der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz.

Das Unternehmen steht für qualitativ hoch stehende Lehrmittel und umfassende Dienstleistungen bei der Entwicklung von Bildungsmedien – vom Konzept und der Redaktion über die Gestaltung bis zum Druck. Compendio produziert sämtliche AKAD Lehrmittel sowie Bildungsmedien für alle Aus- und Weiterbildungsstufen ab Sekundarstufe II. Lehrmittel von Compendio verfügen über einen logischen und transparenten Aufbau mit ausformulierten Lernzielen. Die klare Sprache sowie zahlreiche Beispiele und Grafiken erleichtern den Wissenstransfer und ermöglichen ein eigenständiges Arbeiten. E-Medien in Form von Online-Testing runden das Angebot an Bildungsmedien ab.

Firmen, Schulen und Verbände auch ausserhalb der Kalaidos Bildungsgruppe schätzen Compendio als kompetenten Partner für massgeschneiderte Inhalte und individualisierte Lehrmittel. Zusammen mit Schulungsanbietern wie Athemia realisiert Compendio auch ganze Schulungsarrangements als Generalunternehmerin.

Leitung: Andreas Ebner

Compendio Bildungsmedien
Neunbrunnenstrasse 50
8050 Zürich

T 044 368 21 11
F 044 368 21 70
www.compendio.ch
postfach@compendio.ch

Edubook

Edubook ist ein spezialisierter Anbieter für den Druck und die Distribution von Lehrmitteln.

Das Unternehmen bietet seinen Kunden ein ganzes Spektrum von Dienstleistungen im Rahmen der Lehrmittelproduktion und -verteilung an. Spezialität von Edubook ist das Angebot, Inhalte von Lehrmitteln «on demand» effizient und kostengünstig zu produzieren. Als Versandbuchhandlung organisiert und koordiniert Edubook den Einkauf der gewünschten Fachliteratur. Im Bereich der Lehrmitteldistribution übernimmt Edubook für seine Kunden neben der Lagerung das Zusammenstellen und Liefern von Material für ganze Klassen ebenso wie das Konfektionieren von individuellen Lehrmittelpaketen für einzelne Studierende. Dadurch entlastet Edubook seine Kunden wirkungsvoll bei der Durchführung von Schulungsmassnahmen jeglicher Art.

Die in Merenschwand domizilierte Edubook wurde 2004 von der Kalaidos Bildungsgruppe gegründet.



Leitung: Nicolas von Mühlenen

Edubook
Industrie Nord 9
5634 Merenschwand

T 056 675 75 60
F 056 675 75 82
www.edubook.ch
info@edubook.ch

Didacware

Didacware ist ein spezialisierter Anbieter von Informatik-Dienstleistungen für Bildungsinstitutionen.

Das Unternehmen bietet Informatik-Grundversorgung sowie massgeschneiderte Schulsoftware aus einer Hand und begleitet seine Kunden bei schulbezogenen IT-Projekten. Bildungsanbieter aller Aus- und Weiterbildungsstufen zählen zum Kundenkreis von Didacware.

Didacware ist in der Schweiz domiziliert und beschäftigt Mitarbeitende mit ausgesprochenem Flair für IT-spezifische Lernprozess- und Schulmanagement-Unterstützung. Das Team verfügt insgesamt über Erfahrung von mehreren Jahrzehnten in schulbezogenem IT-Management, die laufend in die Arbeit mit einfließt.



Leitung: Andreas Wolter

Didacware
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich

T 044 307 33 10
F 044 307 33 08
www.didacware.ch
info@didacware.ch

Stiftung WISS

Die Stiftung WISS ist das führende Kompetenzzentrum der Informatikbildung in der Schweiz. Mit dem modular aufgebauten Bildungsangebot vermittelt sie fundiertes IT-Wissen – von der Berufslehre über berufs begleitende, eidgenössische Abschlüsse bis zur Stufe Höhere Fachschule. In Zusammenarbeit mit der Kalaidos Fachhochschule werden zudem Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten. Als Partnerinstitution verschiedener IT-Organisationen, wie Microsoft, SIZ, ECDL, oder Prometric, bietet sie technische Seminare und entsprechende Zertifizierungsprüfungen an. In massgeschneiderten IT-Schulungen und Schulungsprojekten profitieren auch Firmen von der langjährigen Erfahrung der Stiftung WISS und ihrer Lehrkräfte.

Die WISS entstand 1982 aus einem Impulsprogramm des Bundes und bildete seither über 10 000 IT-Spezialistinnen und -Spezialisten aus. Seit dem 1. Juli 2002 ist die Stiftung WISS Trägerin des Ausbildungsinstituts.

Die Stiftung unterrichtet an fünf Standorten in Basel, Bern, Luzern, St.Gallen und Zürich. Mit über 340 fachlich bestens ausgewiesenen Referentinnen und Referenten aus der Praxis und 42 Mitarbeitenden in der Leitung und Administration verfügt sie über ein reiches Know-how.



Leitung: Eugen Moser

Wirtschaftsinformatikschule Schweiz
(Stiftung WISS)
Förrlibuckstrasse 30
8005 Zürich

T 058 404 42 01
www.wiss.ch
info@wiss.ch



Jahresbericht 2002

Das neue Berufsbildungsgesetz.

Mit Beiträgen von Joseph Deiss, Anita Fetz, Eric Fumeaux, Dr. Peter Hasler und Hans-Ulrich Stöckling.

Jahresbericht 2003

Bildung im Kontext der Internationalität.

Mit Beiträgen von Franz v. Däniken, Brigitta M. Gadiant, Christian Aeberli, Markus Akermann, Dr. Ian Hill und Prof. Dr. Georges Lüdi.

Jahresbericht 2004

**Bildung Schweiz –
Herausforderungen in der Zukunft.**

Mit Beiträgen von Beat Kappeler, Marianne Kleiner, Bruno Weber-Gobet, Dr. Christian Huber, Bruno Fuchs, Ueli Maurer, Dr. Regula Pfister, Hans-Jürg Fehr, Dr. Peter Wuffli, Doris Leuthard, Prof. em. Dr. Dres. h.c. Rolf Dubs und Theophil Pfister.

Jahresbericht 2005

**Hochschullandschaft Schweiz –
Fokus Fachhochschulen.**

Mit Beiträgen von Charles Kleiber, Regine Aeppli, Dr. Urs Ph. Roth, Vreni Müller-Hemmi, Dr. Stephan Bieri, Prof. em. Dr. Dres. h.c. Rolf Dubs, Prof. Dr. Alexander J.B. Zehnder, Bruno Weber-Gobet, Prof. Dr. Hans Zbinden, Peter Bieri und Prof. Dr. Stefan C. Wolter.

Jahresbericht 2006

**Höhere Fachschulen –
ihre Bedeutung für das Bildungssystem Schweiz.**

Mit Beiträgen von Doris Leuthard, Martin Eppler, Markus Hodel, Dr. Jürg Gutzwiller, Markus Hutter, Bernhard Jöhr, Franziska Lang-Schmid, Martin Michel, Hanspeter Ruggli und Prof. Dr. Stefan C. Wolter.

Jahresbericht 2007

**Zur Bedeutung des Bildungssystems für die
Schweizer Wirtschaft.**

Mit Beiträgen von Markus Akermann, Christoph Brand, Boris Collardi, Rudolf Häfeli, Thomas Oetterli, Markus Hongler, Adrian Pfenniger, Daniel Rütthemann, Carsten Schloter, Ernst Tanner, Daniel Vasella und Albert Zumbach.

Jahresbericht 2008

Weiterbildung – heute und morgen.

Mit Beiträgen von Regine Aeppli, Hans-Ulrich Bigler, Hans-Peter Hauser, Regula Küng, Mario Fehr, Dr. Pascal Gentinetta, Christine Vogt, Dr. André Schläfli, Thomas Schmutz, Moris Pfeifhofer, Rudolf Strahm, Dr. Rudolf Stämpfli, Dominique Arnosti, Bruno Weber-Gobet und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Jahresbericht 2009

Bildung in der Krise.

Mit Beiträgen von Regine Aeppli, Hans Ambühl, Toni Brunner, Christophe Darbellay, Dr. Mauro Dell'Ambrogio, Christian Levrat, Dr. Fulvio Pelli, Dr. Ursula Renold, Prof. Dr. Kurt Reusser, Peter Sigerist, Peter Waser, Dr. Klaus W. Wellershoff und Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Die Jahresberichte können in elektronischer Form bezogen werden unter www.kalaidos.ch/Downloads

Impressum

Gestaltung und Realisation: dezember und juli gmbh
Redaktion: Kalaidos Bildungsgruppe AG,
Compendio Bildungsmedien
Fotos: Palma Fiacco
Druck: Edubook AG
Auflage: 6000 Exemplare

Bildung bewegt.

Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz
Jungholzstrasse 43
CH-8050 Zürich
T +41 (0)44 307 31 16
F +41 (0)44 307 31 17
www.kalaidos.ch
postfach@kalaidos.ch

KALAIIDOS
BILDUNGSGRUPPE SCHWEIZ

43

